

Kirchengeschichte von Oppenweiler und Umgebung

Entnommen aus "Heimatbuch Oppenweiler", 1992, Verfasser Karl Julius Zehender.

Entstehung der Kirchengemeinde

Mit der rechtlichen Gleichstellung von Protestanten und Katholiken durch das Religionsedikt vom 15. Oktober 1806 hörte der private Charakter des Schlossgottesdienstes in Oppenweiler auf. Die seitherige private Seelsorgestelle wurde in eine Pfarrkaplanei umgewandelt. Erster Pfarrkaplan wurde der seit 1. Januar 1803 von Sturmfeder als Hausgeistlicher angestellte Kapuzinerpater Stephan aus dem Kapuzinerkloster in Augsburg. Nun hatte er Ordensnamen und Ordenskleid abzulegen. Er wurde mit seinem bürgerlichen Namen, Franz Xaver Schmid, dem württembergischen katholischen Klerus eingereiht. Die neue Kuratkaplanei wurde dem Dekanat Schwäbisch Gmünd zugeteilt.

Mit dem durch die Säkularisation aus dem Kloster vertriebenen jungen Kapuzinerpater - er war geboren am 6. März 1769 in Hauswies bei Augsburg - hatten die Katholiken einen sehr tüchtigen und energischen Hirten bekommen, der einen der größten Diasporabezirke Württembergs zu versorgen hatte. Schon 1809 nahm er Verbindungen auf, um zu einer eigenen Kirche zu kommen, war doch die Schlosskapelle für die wachsende Gemeinde viel zu klein geworden. Vermutlich hat die allgemeine wirtschaftliche Notlage einem raschen Kirchenbau im Wege gestanden. Davon kündigt eine Tafel in der Michelskirche zu Schwäbisch Hall: *In den Jahren 1811-16 wurde Süddeutschland von einer anhaltenden Hungersnot heimgesucht. Im Winter 1816/17 stieg der Brotpreis um das 5-fache des normalen Preises an. Konnte sich ein Tagelöhner normalerweise für einen Tageslohn ein 8pfündiges Brot kaufen, so musste er jetzt annähernd 4 Tage dafür arbeiten.*

Ferdinand Sturmfeder hatte ein schweres Erbe angetreten, musste er doch nacheinander seine zahlreichen Geschwister aussteuern. Er war unbeeinflusst von den staatsrechtlichen Umwälzungen Patronatsherr über die evangelische Kirche geblieben, hatte also fernerhin die Kirchenbaulasten zu tragen. Das war wohl ein maßgeblicher Beweggrund, dass er am Bau einer neuen Kirche kein vordringliches Interesse hatte, musste er doch davon ausgehen, dass seine Glaubensgenossen von ihm die wirksame Förderung eines solchen Projekts erwarteten. Dabei hatte er täglich die Kirche seiner Vorfahren vor Augen. Was lag näher, als sich ihrer wenigstens teilweise zu bemächtigen durch die Einrichtung eines Simultaneums, wie er es seit 1821 betrieb.

Wahrscheinlich war es sein Schlosskaplan Schmid, der diesen Gedanken in ihm geweckt hatte. Denn Schmid wollte schon 1807 erreichen, dass Graf Stadion als Vormund und rechtmäßiger Vertreter der Patronatsherrschaft auf die Platzierung der neuen Orgel (in der evangelischen Kirche) *für den Fall eines Simultaneums Einfluss nehmen möge*. Von Stadion antwortet darauf am 20.3.1807 von München aus: *Was die Orgel anbetrifft, so ist solche in der protestantischen Kirche ohne Rücksicht auf einen etwaigen Catolischen Gottesdienst so aufzustellen, wie es für den Anstand und die Gemächlichkeit der Gemeinde am schicklichsten ist*. Von Stadion war überhaupt äußerst darauf bedacht, die vertraglichen Regelungen mit dem Landesherrn zu respektieren. So hatte er schon am 10.9.1803 von Regensburg aus eine *Instruktion für den Kathol. Schloss-Kaplan zu Oppenweiler* erlassen, der wir folgendes entnehmen:

Die Herrschaft von Sturmfeder erwählt zur Haltung des Kathol. Religionsgottesdienstes in Oppenweiler einen Geistlichen nach eigenem Belieben.

Der Kaplan erhält zur Besoldung jährlich 300 fl und daneben freie Wohnung im Schloss, welche aus einem eingerichteten Zimmer besteht. Weiter aber nichts.

Herrn Kaplan wird eingeschärft, sich nach den in Oppenweiler bestehenden Verhältnissen zu richten. Zu dem Ende wird dem Schlosskaplan bekannt gemacht: dass nach einem mit

Württemberg abgeschlossenen Vertrag vom Jahr 1747 die Herrschaft Sturmfeder berechtigt ist, den Kathol. Gottesdienst für sich, ihre Familie und Angehörige in ihrem Schlosse zu Oppenweiler zu halten. Dass der Kathol. Gottesdienst deswegen nicht öffentlich, sondern nur privat ist und dass in dieser Hinsicht alle gottesdienstlichen Feierlichkeiten außerhalb den Schloss-Mauern unterbleiben müssen.

Alle und jede pfarramtlichen Verrichtungen z.B. Taufen, Copulationen (Trauungen), Begraben usw. sind dem Kathol. Schloss-Kaplan untersagt. Auch muss er sich aller Theilnahme an abergläubischen Handlungen sowohl Katholischer als Protestantischer Religions-Verwandten enthalten. Dahin gehört besonders das Schatzgraben, Hexen- und Teufels-Bannen, Geister-Beschwören und dergleichen.

Der Kaplan soll alle Kinder der Kathol. Religion anhalten, die Lutherische Ortsschule bis zum vollendeten 14. Lebensjahr zu besuchen und nicht davon abhalten, sondern vielmehr Eltern und Kinder dazu ermahnen.

Am 20. August 1830 ist der Ebersberger Pfarrer Anton Walchner gestorben. Daraufhin wurde Kaplan Schmid seitens seines Dekans mit der einstweiligen Besorgung des Ebersberger Pfarramts beauftragt. Weil er diesem Auftrag gehorsamst nachkam, kam es zu ernsthaften Streitigkeiten mit seinem privaten Auftraggeber Ferdinand Sturmfeder mit der Folge, dass Sturmfeder seinem Kaplan über ein Jahr lang das Gehalt vorenthielt und ihn am 4.5.1834 entließ, obgleich die Abordnung nach Ebersberg mit der Neubesetzung der dortigen Pfarrstelle bereits im August 1833 beendet war. Das Verhältnis scheint sich dann aber wieder eingerenkt zu haben, erfahren wir doch am 23.2.1836 von einer erneuten Entlassung mit der folgenden Anmerkung durch Ferdinand von Sturmfeder:

Um ihn (Schmid) aber bei seinem vorgerückten Alter (67 Jahre) nicht ganz mittellos zu lassen, wird ihm seine ganze Besoldung vom 1.7.1836 an als Pension auch ferner bezahlt, jedoch nur unter der Bedingung, dass erwähnter Schlosskaplan stets seinen Aufenthalt da nimmt, wo ich mich befinde, daselbst meinen Privat-Gottesdienst besorgt und überhaupt alle Verrichtungen versieht, die ihm in seiner Stellung als ehemaliger Schloss-Caplan von mir werden aufgegeben werden. Sturmfeder fährt fort: Das Rentamt kann dem Decanat Gmünd Abschrift dieser Resolution mittheilen, damit für die Katholiken gesorgt werde, bei welchen seither mein Schloss-Caplan die pfarramtlichen Verrichtungen versah, ohne hierzu meine Erlaubnis weder eingeholt noch erhalten zu haben. Mit dieser Verhaltensweise wollte Sturmfeder Druck machen für die endliche Genehmigung des hartnäckig angestrebten Simultaneums. Doch die staatlichen Kirchenbehörden ließen sich nicht sonderlich beeindrucken und Sturmfeder machte seine Drohung auch nicht wahr, wiederholte diese vielmehr mit Schreiben vom 14.1./28.8.1842, wiederum ergebnislos.

Als Folge der Verhärtung der Fronten zeichnete sich mehr und mehr ab, dass die angestrebte Bildung einer Kirchengemeinde nur zu erreichen war im Zusammenhang mit dem Bau einer eigenen Kirche. Diesem Ziel galt nun auch das ganze Bestreben des unentwegt aktiven Pfarrkaplans Schmid. Am 24. November 1837 schenkte er sein 1831 aus der Seizschen Gantmasse erworbenes Haus der katholischen Pfarrei unter der Voraussetzung, dass eine solche innerhalb von 3 Jahren errichtet wird. Er hat das Haus "zur Bewohnung und Benutzung durch den jeweiligen Pfarrer" erworben. Das katholische Pfarrhaus sollte demnach dort stehen, wo heute der Zugang zur evangelischen Kirche ist. Offenbar hat man sich aber eines Besseren besonnen und hat das Pfarrhaus zur Kirche hinzugebaut. Deshalb wurde das Hausgrundstück 1847 an den Löwenwirt verkauft und den Erlös für den Kirchenbau verwendet. Wenn 1839 Franciska Freiin von Sturmfeder 1000 fl für den Kirchenbau stiftete, mag das auch auf Aktivitäten des rührigen Pfarrers Schmid zurückgehen. Schmid kaufte dann zunächst am 11. Oktober 1844 das Wohnhaus des Gottlieb Wahl außen im Dorf neben Kronenwirt Ackermann und dem Schuhmacher Friedrich Daiß, dann am 3.4.1845 des letzteren 2stockige Behausung, beide auf Abbruch. Die beiden Gebäude standen dem eindeutigen Beschrieb nach zwischen der "Krone" und der Bäckerei Ortwein. Als daraufhin

Kronenwirt Gottlieb Ackermann am 1.6.1845 sein 3stockiges Haus, die Kronenwirtschaft, samt Scheuer, Stallung und Garten um 4000 fl zum Kauf anbot, hielt man diesen Platz für günstiger und griff zu. Ackermann musste das Anwesen binnen 12 Tagen abrechen und abräumen. Pfarrer Schmid verkaufte alsdann die von Wahl und Daiß nach Abbruch freigewordenen Flächen weiter an Sturmfeder abzüglich 14,5 Ruthen, welche dem Kirchgarten zugeschlagen wurden. Auf diesem Wege rückte der Schlossgarten mit Parzelle Nr. 6 seinerzeit bis an die heutige Bundesstraße vor.

Am 25. Juli 1845, dem St. Jakobstag, wurde der Grundstein für den Bau der neuen Kirche gelegt. In den Grundstein wurde eine von Zinngießer Höchel, Backnang, gefertigte Kapsel eingemauert mit einer Urkunde, die als Zeitzeugen Papst Gregor XVI., König Wilhelm I. von Württemberg, Johann Baptist von Keller, den Bischof von Rottenburg, und Stephan Schmid, Pfarrer zu Oppenweiler, erwähnt. Die katholische Pfarrei Oppenweiler wurde durch Kgl. Dekret vom 27.10.1847 errichtet.

Als die neue Kirche am 28. November 1847 eingesegnet wurde, geschah das in Verbindung mit dem goldenen Priester Jubiläum von Pfarrer Schmid. Das tatenreiche Leben fand königliche Würdigung durch die Verleihung der goldenen Civilverdienstmedaille. Der Begründer der nachreformatorischen katholischen Kirchengemeinde ist am 3.4.1848 nach einem segensreichen Priesterleben im Alter von 79 Jahren verschieden und liegt auf dem hiesigen Friedhof begraben. Geweiht wurde die Kirche erst nach dem Tode von Pfarrer Schmid am 18. Juni 1849 durch Bischof von Lipp, Rottenburg.



Die Stephanuskirche von 1845/46 vor der Zurücksetzung der Stützmauer beim Straßenbau 1939
(Zeichnung von Paul Schulten, Rietenau-Schlichten)

Die Glocken

Für die neue Kirche wurde zunächst nur eine Glocke beschafft und im Jahre 1846 von J. G. König zu Langenburg gegossen. Sie wog, wie bei ihrer Abnahme am 16.3.1942 festgestellt wurde, 375 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 88 cm. Ihr Hauptton lag zwischen a und b und trug die Inschrift aus Friedrich Schillers "Lied von der Glocke": "vivos voco, mortus plango, fulgura frango (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich). Bauinspektor Niesser von Ludwigsburg, Bauführer W. Schnauffer vom Kloster Hirschau, Oberamtmann Lang von Backnang, K. Pfarrer Stephan Schmid, Schultheiß F. Scharpf von Oppenweiler". Die Glocke kostete 1827 fl.

Eine zweite Glocke (Wendelinusglocke), die ca. 250 kg wog und einen Durchmesser von 74 cm aufwies, wurde für die Stephanuskirche 1876 gegossen von Konrad Zoller in Biberach. Ihr Hauptton lag zwischen e und d. Die kleinste Glocke (Immaculata) mit der Tonhöhe zwischen e und f hatte ein Gewicht von ca. 125 kg und einen Durchmesser von 60 cm; sie kam als letzte auf den Turm.

Alle 3 Glocken waren aus Bronze, aber ohne besonderen Kunst- oder Altertumswert. Im Jahr 1917 mussten die zwei kleineren Glocken zu Kriegszwecken abgeliefert werden, während die größte Glocke, die so alt war wie die Kirche selbst, vor der Beschlagnahme verschont blieb. Im Jahr 1922 konnte die Pfarrgemeinde Oppenweiler als Ersatz für die abgelieferten Glocken von der Pfarrei Kirchbierlingen Kreis Ehingen/Donau für 10000 Mark zwei Stahlglocken erwerben, die dort infolge Anschaffung von Bronze Glocken entbehrlich wurden. Hierzu spendete Freiherr von Sturmfeder-Horneck 5000 Mark, Rottenburg 4000 Mark. Die beiden Stahlglocken waren auf die Haupttöne h und d abgestimmt. Der Zusammenklang a-h-d des Geläutes wäre an sich wirkungsvoll gewesen, hätten nicht die beiden hart klingenden Stahlglocken die Gesamtwirkung des Geläutes etwas beeinträchtigt. Im Zweiten Weltkrieg wurde dann die älteste Glocke aus dem Jahre 1846 für Kriegszwecke beschlagnahmt. Da sie nach Kriegsende nicht mehr aufgefunden wurde, musste von ihrer Einschmelzung ausgegangen werden.

Zur Jahrhundertfeier und der damit einhergehenden Renovation der Kirche leistete sich die katholische Gemeinde dann im Herbst 1947 ein ganz neues Geläute mit 4 Bronzeglocken aus der Glockengießerei Albert Junker, Brilon in Westfalen. Die neue, verbesserte Glockenbronze, auch Sonderbronze genannt, enthält 80% feinstes Elektrolytkupfer und an Stelle des teuren Zinns Neumetalle höchsten Reingehalts. Das neue Geläute ist abgestimmt auf die Töne g, b, c und d und hat einen melodisch-harmonischen Wohlklang von angenehmer Kraft und Fülle. Die größte Glocke wiegt ca. 750 kg. Beim Abbruch der alten Stephanuskirche wurde das Geläute in die neue Kirche übernommen.

Die Turmuhr

Die erste, technisch noch nicht sehr präzise Turmuhr wurde einstens von Pfarrer Schmid für 430 fl beschafft. Sie war in keinem Kasten untergebracht und deshalb der Einwirkung von Staub und Witterung zu sehr ausgesetzt. Nachdem Räderwerk, Pendel und Werkgestell vor Altersschwäche bresthaft und rabenschwarz geworden waren, fasste die Kirchengemeinde den Entschluss, eine neue Uhr einzubauen. Als dann im Dezember 1928 die Anstaltsuhr in Wilhelmsheim durch eine elektrische Uhr ersetzt wurde, erhielt die katholische Kirche diese Uhr von der Landesversicherungsanstalt Württemberg zum Geschenk. Wie sich dann aber herausstellte, war die Uhr für den hohen Turm der Kirche zu klein. Die Fa. Hörz in Ulm/Donau hat sie dann im Februar 1929 gegen eine größere Uhr umgetauscht mit einem Aufpreis von 1368,55 Mark. Es zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen beiden Bekenntnissen, dass der Mehrpreis mit dem Ergebnis einer bei Katholiken und Protestanten durchgeführten Haussammlung gedeckt werden konnte. Vor dem Abbruch der Kirche im Jahre 1970 wurde die Uhr ausgebaut und durch Vermittlung der Diözese Rottenburg einer afrikanischen Gemeinde geschenkt.

Die Orgel

wurde 1846 von der Fa. Walker, Ludwigsburg, für 1432 fl eingebaut. Die neue Orgel lieferte dieselbe Firma von ihrer Murrhardter Werkstätte aus. Sie enthielt 2 Manuale mit 15 Registern und wurde am 30. September 1979 eingeweiht. Kosten: 97720,- DM.

Der Neubeginn

Im Jahre 1947 beging die katholische Gemeinde unter Pfarrer Wilbs das 100-jährige Kirchenjubiläum. Es geschah dies unter total veränderten Verhältnissen, wie sie der Ausgang des zweiten Weltkriegs herbeigeführt hatte. Zwar gehörten - wie vor 100 Jahren - die Katholiken aus den Gemeinden Sulzbach, Spiegelberg, Jux, Nassach, Strümpfelbach, Großaspach, Rietenau, Allmersbach a. W., Kleinaspach und Oberstenfeld unverändert zur Kirche nach Oppenweiler, doch hat die Zuwanderung der aus dem Osten vertriebenen Deutschen ab 1946 in kurzer Zeit zu einer explosiv wachsenden Zahl von Katholiken geführt. Zählte man in der Kerngemeinde Oppenweiler-Reichenberg 1933 bei 1643 Einwohnern noch 79, 1939 bei 1832 Einwohnern noch 136 Katholiken, so waren es 1950 bei 2486 Einwohnern schon 505 römisch-katholische Gläubige (1987 bei 3720 Einwohnern 902, darunter 111 Ausländer). Durch die von den Siegermächten erzwungene Wanderungsbewegung aus den vorwiegend katholischen Ostgebieten der alten Donau-Monarchie hat sich die kleine Diasporagemeinde unversehens in eine Neubürgergemeinde verwandelt mit einem katholischen Bevölkerungsanteil von heute rd. 25% der Einwohner. Es sei der tragischen Schicksale gedacht, die sich hinter diesem Wandel verbergen, wenn wir die Heimat-Diözesen und -Bistümer nennen, aus denen alle diese Menschen zu uns gekommen sind: Breslau, Krakau, Eichstätt, Königgrätz, Leitmeritz, Ermland, Brunn, Brixen, Kalocsa, Passau, Agram ... *Die Diasporaseelsorger sahen sich vor fast unlösliche Aufgaben gestellt. In der ersten Zeit wurden sie für ihre Sonntagsgottesdienste in den Außenorten von den evangelischen Mitbrüdern gastfreundlich in deren Kirchen aufgenommen. Aber das war nur eine provisorische Lösung des Problems. Auf lange Sicht mussten hunderte von neuen Kirchen gebaut und neue Pfarreien errichtet werden. Von der Mutterpfarre Oppenweiler wurden der Reihe nach insbesondere folgende seitherigen Außenorte zu Pfarreien erhoben: 1951 Murrhardt mit Außenorten Fornsbach und Grab, 1969 Kirchberg an der Murr mit Affalterbach, Burgstall, Erbstetten und Rielingshausen, 1970 Sulzbach an der Murr mit Jux, Nassach und Spiegelberg. Die Pfarrei Oppenweiler gehörte bis 1880 zum Dekanat Schwäbisch Gmünd, dann zum Dekanat Stuttgart-Neuhausen, seit 1949 zum neugebildeten Dekanat Waiblingen, seit 1. Mai 1970 zu dem von Waiblingen abgetrennten Dekanat Backnang.*

Der unternehmungsfreudige Pfarrer Paul ließ von Anfang seines Hierseins an keinen Zweifel: die Gemeinde musste aus der bedrückenden Enge herauskommen, denn nicht nur zahlenmäßig hatte sich die Gemeinde verändert, auch die Anforderungen an eine lebendige Kirchengemeinde hatten sich grundlegend gewandelt. Genügte einstens die Kirche als Gottesdienstraum, so bedurfte es nunmehr nicht weniger dringlich gesellschaftlicher Zuhörerräume für das Zusammenkommen der Gemeinde und der Gemeindejugend. Am alten Platz, das haben die planerischen Überlegungen schnell ergeben, war eine solchen Forderungen gerecht werdende Erweiterung nicht möglich. Dem Anliegen der katholischen Kirchengemeinde Rechnung tragend, hat die bürgerliche Gemeinde alsdann im neuen Baugebiet "Heerfeld" eine rd. 30 Ar große Fläche für den Bau eines Kirchenzentrums ausgewiesen. Die Grundstückseigentümerin, Gräfin von Bentzel-Sturmfeder-Horneck, stellte fraglichen Platz ihrer Kirchengemeinde schon 1965 zur Verfügung. Aus einem Wettbewerb von fünf Architekten ging Dipl.-Ing. Franz Brümmendorf aus Stuttgart als Sieger hervor. Er erhielt zusammen mit seinem Architektenkollegen Dipl.-Ing. Otmar Müller aus Stuttgart den Planungs- und Ausführungsauftrag.

Mit dem Bau, d.h. mit den Grabarbeiten wurde am 12.8.1969 begonnen. Über das künftige Schicksal der alten Kirche war zu dieser Zeit noch nichts bekannt. Doch im Zuge des Ausbaues der Ortsdurchfahrt der B 14 erwies sich die wie eine Bastion in die Linienführung der Straße sich vorschiebende Kirche als ein Verkehrshindernis, das einem verkehrssicheren Straßenausbau entgegenstand. Deswegen zeigte die Straßenbauverwaltung großes Interesse an

der Beseitigung dieses Hindernisses und der unübersichtlichen S-Kurve in der belebten Ortsmitte. So kam es zu dem Kaufvertrag vom 16.6.1970 und zum Abbruch der alten Stephanuskirche durch die Fa. E. Reinhardt, Aalen, beginnend mit dem Turmhelm, der um 13.28 Uhr in Richtung Schlosshofweg stürzte. Es war Samstag, der 8. August 1970, so dass am Montag, dem 10. August, mit der Trümmerabfuhr begonnen werden konnte. Der letzte Sonntagsgottesdienst wurde von Pfarrer Paul in der alten Kirche am 26.7.1970 gehalten. Ab 2.8.1970 war die katholische Gemeinde zu Gast bei der evangelischen Kirchengemeinde. Der Kirchenneubau war zu dieser Zeit schon so weit fortgeschritten, dass schon 6 Wochen später, am 12.9.1970, zu gleicher Stunde Grundsteinlegung und Richtfest gefeiert werden konnten, umrahmt von den Liedern des Gemischten Chors Reichenberg und des evangelischen Posaunenchores Oppenweiler. Die Weihe der Kirche vollzog am 1. Adventsonntag, dem 27. November 1971, Weihbischof Herre aus Rottenburg in Vertretung des schwer erkrankten Diözesanbischofs Dr. Carl Joseph Leiprecht. Zum Empfang der vielen Gäste öffneten sich nach der Eucharistiefeier erstmals die Pforten zum Gemeindehaus. Dort bot sich Gelegenheit, den rührigen Bauherrn, Pfarrer Paul, und seine Gemeinde zum wohlgelungenen 2,6 Millionen-Objekt mit dem um einen großräumigen Innenhof gruppierten Dreiklang von Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus zu beglückwünschen. Als "Dank- und Ehrengabe" überbrachte der Bürgermeister die Grüße des Gemeinderats und der bürgerlichen Gemeinde mit einem Scheck über 10000,- DM und als Erinnerungsstück ein Bild von der abgebrochenen Stephanuskirche. Segenswünsche der evangelischen Kirchengemeinde entbot Pfarrer i. R. Schmückle in Vertretung von Dekan Widmann, Backnang. Die Architektur des Gemeindezentrums wurde von Dipl.-Ing. Brümmendorf vorgestellt und dabei nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass aus Sparsamkeitsgründen an Stelle eines Kirchturms lediglich eine Glockenstube auf die Mauerkrone der Kirche gebaut wurde für die Aufnahme des aus der alten Kirche übernommenen Geläuts. In der ihm eigenen humorvollen Art formulierte Pfarrer Paul seine abschließenden Dankesworte und würdigte dabei insbesondere das verständnisvolle Entgegenkommen der evangelischen Mitchristen durch die Überlassung ihrer Kirche während der verfloßenen fünf Vierteljahre, ebenso die opferbereite und tatkräftige Mithilfe seiner Gemeindeglieder.

Die katholischen Geistlichen

A) Vor der Reformation verzeichnet das Speyrer Diözesanregister in Oppenweiler eine Plebanei (Pfarrei) und vier Frühmessereien. Urkundlich erwähnt sind nachgenannte Geistliche:

1. Albrecht Metzler, Pfaff, Frühmesser zu Oppenweiler, verkauft dem Kloster Backnang 2 Wiesen zu Matzenhart und das Häuslein zu Backnang, wie es von Fritz Nippenburg erkaufte ist am 23.4.1405.
2. Johannes Nübecker von Buchen, Priester der Würzburger Diözese, erhält am 9. September 1444 vom Probst zu St. Guido zu Speyer die Zustimmung zur Investitur als Pfarrer in Oppenweiler, "nachdem der letzten Inhaber Heinrich Fuchse von Bietigheim (Budeckheim) freiwillig auf sein Amt verzichtet hatte". Nübecker war von Anna von Hohenried (Hohenriet) vorgeschlagen worden.
3. Der in Ziffer 2 genannte Probst beauftragt am 10. September 1450 den Dekan zu Marbach (Marpach), den ihm von Edelknecht Friedrich Sturmfeder vorgeschlagenen Albert Flach an Stelle des verstorbenen Conrad Kamer als Altaristen des St. Johannsaltars in der Pfarrkirche zu Oppenwiler einzuführen.
4. Graf Ulrich zu Württemberg verleiht dem Pfarrer Martin Nifer zu Oppenwiler und seinen Nachfolgern im Amt am 11. April 1475 auf Fürsprache seines Rates Ritter Hans Nothafft den

Zehnten von den Neubruchweingärten am Wingartsberg in der Pfarrei Oppenwiler.

5. Am 9. Februar 1476 investiert Theodorus, Kardinal zu Montferrat und Probst zu St. Guido zu Speyer, den Speyerer Kleriker Friedrich Sturmfeder auf Vorschlag des Ritters Wippert Sturmfeder und Johannes Nothafft sowie des Edelknechts Georg von Nippenburg, denen das Präsentationsrecht zusteht, nach dem Tode des Albert Francke zum Kaplan des Allerheiligenaltars in der Pfarrkirche zu Oppenwiler.

6. Am 28. August 1518 kauft der Priester Hans Ocker, Kaplan des Altars Unserer Lieben Frau zu Oppenwiler, ein Grundstück von Vincentius Wegner zu Großaspach.

7. Berthold Haiden bis 1549. Der letzte Kaplan hieß Albrecht Holder.

B) Wenngleich nach Einführung der Reformation kein katholischer Gottesdienst mehr erlaubt war, dachte die reichsritterschaftliche Familie Sturmfeder nicht daran, sich an dieses Verbot zu halten. So beklagte der Visitor der evangelischen Pfarrei Oppenweiler im Jahre 1743, dass 16 katholische Haushaltungen mit zusammen 56 Seelen den Schlossgottesdienst besuchen und drang auf die Einhaltung des streng privaten Charakters dieser Religionsausübung. Die Klagen führten alsdann zur Aufnahme einer diesbezüglichen Bestimmung in den Vergleich vom 20.4.1747 (vgl. Abschnitt "Die Simultankirche"). Die Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen übertrugen die Sturmfeder daraufhin den auf dem Ebersberg amtierenden Geistlichen. Darüber lesen wir z.B. in der Jahresrechnung 1759/60: *Dem herrschaftlichen Patribus vom Ebersberg werden vor Versehung des hiesigen Schloß-Gottes-Dienstes von jedem Ritt 3 fl und solchermaßen vom 1. Julii 1759 biß zum Ostermontag 1760 auff 12 Ritt entrichtet 36 fl.* Diese Regelung findet sich auch noch in der Rechnung 1772/73, werden darin doch *denen Herren Schlossgeistlichen zu Ebersberg vor Versehung des hiesigen Schlossgottesdienstes auf jeden Ritt anhero 3 fl bezahlt, 1772/73 insgesamt 191 fl 40 x.* Namentlich genannt werden: 1782 Pater May Anton Ostheimer, 1786 Pfarrer Stanislaus Manz zu Ebersberg, vordem Pater im Kloster Schöntal, 1789 der Franziskaner Friedrich von Sinsheim, 1790-1796 Pater Rupertus Kühn, 1801/02 Pater Mansuelus Conrad, ab 1803 Pater Stephan Schmid, von Graf Stadion für die Familie Sturmfeder privat angestellter Hausgeistlicher.

Die im alten Schloss enthalten gewesene Hauskapelle wurde über die Dauer der Bauzeit des neuen Schlosses nach der vom Bischof zu Speyer am 7.4.1782 erteilten Genehmigung ins Rentamt verlegt.

C) Seit der Aufhebung des Verbots der katholischen Religionsausübung durch das württembergische Religionsedikt vom 14. Februar 1803 und der Bildung einer neuen katholischen Kirchengemeinde verzeichnet die hiesige Pfarrei nachstehende Pfarrherren:

1. Franz Xaver Schmid, geb. 6.3.1769 in Hauswies (Bayern), ordiniert (Priesterweihe) am 2.6.1792 als P. Stephan im Kapuzinerkloster Augsburg. Seit 1.1.1803 Schlosskaplan in Oppenweiler, seit 27.9.1806 Kuratkaplan und dann Pfarrer in Oppenweiler, hier verstorben am 3.4.1848.

2. Georg Klotzbücher, geb. 12.11.1826 in Mutlangen, ord. 1850, Pfarrer in Oppenweiler vom 16.7.1858 bis 2.11.1870, danach Pfarrer in Westernheim, verstorben 1890.

3. Fridolin Schwenkreis, geb. 7.2.1839 in Nenningen, ord. 1863, Pfarrer in Oppenweiler vom November 1870 bis 12.2.1874, danach Pfarrer in Wißgoldingen und Grünkraut, verstorben 1896.

4. Max Josef Kurz, geb. 7.1.1845 in Ehingen, ord. 1869, Pfarrer in Oppenweiler von Januar 1874 bis 14.1.1886, danach in Reute bei Waldsee und Unteressendorf, verstorben am 1.3.1920.

5. Johann Baptist Geiger, geb. 8.1.1857 in Reichenbach b. Gmünd, ord. 1881, Pfarrer in

Oppenweiler von 15.3.1887 bis 15.11.1894, danach in Niedernau. Er ist der Erbauer der kath. Kirche in Backnang.

6. Heinrich Matt, geb. 24.2.1863 in Herlazhofen, ord. 1888, Pfarrer in Oppenweiler von November 1894 bis 15.3.1900, danach Pfarrer und Dekan in Waldhausen, verstorben am 30.3.1930.

7. Johannes Rittelmann, geb. 20.9.1866 in Renquishausen, ord. 1891, Pfarrer in Oppenweiler vom 2.10.1900 bis 17.9.1907, danach in Rexingen und Gattgau, verstorben am 22.1.1927.

8. Fidelis Letzkus, geb. 28.12.1876 in Bierlingen, ord. 1902, Pfarrer in Oppenweiler vom 6.5.1912 bis 23.3.1919, danach in Calw, verstorben am 25.11.1937 in Aulendorf.

9. Johannes Kräutle, geb. 5.2.1883 in Dettingen bei Ehingen, ord. 1910, Pfarrer in Oppenweiler vom 21.12.1919 bis 21.1.1926, danach Pfarrer in Regglisweiler, verstorben am 16.1.1952.

10. Alfons Allmendinger, geb. 30.10.1888 in Stockheim, ord. 1914, Pfarrverweser in Oppenweiler vom 30.8. bis 11.11.1933, danach Pfarrer in Tomerdingen.

11. Franz Sales Saier, geb. 3.2.1883 in Horb, ord. 1906 in Brixen, Pfarrer in Oppenweiler vom 17.11.1933 bis 16.9.1935, verstorben am 8.8.1965 in Waiblingen.

12. Rudolf Kühn, geb. 2.4.1907 in Ludwigsburg, ord. 1933, Pfarrverweser in Oppenweiler vom 3.10.1935 bis 30.3.1938, danach in Nusplingen und Dietingen, dort verstorben am 4.4.1957.

13. Karl Wilbs, geb. 2.4.1906 in Kochendorf, ord. 1931, Pfarrer in Oppenweiler von 1938 bis zu seinem Tod am 11.10.1961.

14. Hans Paul, geb. in Heilbronn am 13.12.1928, ord. 1953, Pfarrer in Oppenweiler von 7.1.1962 bis Oktober 1998.

15. Frank Schöpe, geb. in Tübingen am 25.05.1966, ord. 1995, Pfarrer in Oppenweiler seit 25.09.1999.